

Was meinen Sie zur Reform der Sekundarstufe in Liechtenstein?

Die Studienautoren von «Innovation durch Schulautonomie und Wettbewerb» der Stiftung Zukunft.li plädieren für eine Reform des Bildungssystems im Land. Eine Empfehlung, die in der Studie beschrieben wird, **betrifft die traditionelle Aufteilung in Oberschule, Realschule und Gymnasium, die aufgehoben werden soll**. Mit diesem Ansatz könnte die Schulleitung entscheiden, ob sie wie bisher Oberschule und Realschule als eigene «Abteilungen» trennen will oder ob alle Leistungsniveaus gemeinsam unterrichtet werden, was mehr Durchlässigkeit ermöglichen und die Chancengerechtigkeit erhöhen würde.



«Die Schulreform ist längst überfällig und dringend nötig»

Markus Gstöhl

Stv. Landtagsabgeordneter der Vaterländischen Union (VU)

Die letzte grosse Bildungsreform SPES I wurde vor gut 15 Jahren mit 52,9% abgelehnt. Heute würde dies wohl anders aussehen und vielleicht wären wir froh, das Stimmvolk hätte anders entschieden. Alles hat sich verändert: die Gesellschaft, das Lernen, die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Durch mehr Freiheit hätten Schulen aufgrund schulspezifischer, standortspezifischer und ressourcenbedingter Gegebenheiten einen freien Gestaltungsspielraum. Für mich ist wichtig, dass der Selektionsdruck nicht bereits in der vierten Klasse Primarschule beginnt. Studien zeigen auf: Je länger die Kinder Zeit haben, desto richtiger können Sie sich entscheiden. Mit einer Reform der Sekundarstufe steigt die Chancengleichheit für alle und es wird möglich, die Kinder nach individuellen Neigungen und Fähigkei-



ten zu unterrichten und zu fördern. Mit dem Aufbrechen der Dreigliedrigkeit (Ober-, Realschule, Gymnasium) könnten Schülerinnen, Schüler, Lehrpersonen und Eltern sich vermehrt auf das Lernen und Lehren konzentrieren und nicht aufs «Einteilen». Die Qualität steht an oberster Stelle. In der heutigen Gesellschaft ist nicht nur Fachwissen gefragt. Oftmals mangelt es den Jugendlichen an Sozialkompetenzen wie Verantwortung zu übernehmen und Selbstständigkeit. Die Schulreform ist längst überfällig und dringend nötig. Alle sollen die Chance erhalten, sich nach ihren Stärken zu profilieren und sich weiterzuentwickeln. Die Politik ist gefordert, allen Anspruchsgruppen gleichzeitig gerecht zu werden, womöglich ergeben die Erkenntnisse aus der Studie Rückenwind für zukunftsgerichtete Reformen.

«Bildung ist unser höchstes Gut»

Bettina Petzold-Mähr

Landtagsabgeordnete der Fortschrittlichen Bürgerpartei (FBP)

Ich denke, wir müssen hier Schritt für Schritt gehen. Wir warten seit bald drei Jahren auf den Bericht und Antrag für die zweite Lesung des Lehrerdienstgesetzes. In diesem Gesetz wären verschiedene Verschiebungen von Verantwortlichkeiten an die Schulleitungen vorgesehen. Aus meiner Sicht müsste man diese Vorlage abwarten. An der Realschule Schaan werden die Sportschülerinnen und Schüler aller schulischen Leistungsniveaus der Sekundarstufe I (Realschule, Oberschule, Gymnasium) auf jeder Schulstufe in einer Sportklasse



unterrichtet. Somit haben wir hier ein gut funktionierendes Praxisbeispiel, welches man als Referenz heranziehen kann. Grundsätzlich ist es sehr wünschenswert, dass wir das Bildungssystem regelmässig kritisch hinterfragen und uns über mögliche Verbesserungen unterhalten. Bildung ist unser höchstes Gut. Wir müssen versuchen, mit dem stetigen Wandel Schritt zu halten und wo immer möglich Verbesserungen anzugehen. Die Aussicht auf eine grössere Chancengerechtigkeit ist wichtig und natürlich zu begrüssen.

«Der Fokus soll auf die Hauptakteure gerichtet sein»

Pascal Odinga

Mitglied der Demokraten pro Liechtenstein (DpL)

Um vorzugreifen: Ja, es braucht eine Reform. Wie sie genau aussehen muss, ist zu definieren. Ja zu mehr Schulautonomie. Der Drang nach mehr Autonomie ist gross, die Bedürfnisse sind jedoch bei Unter- und Oberstufe unterschiedlich anzugehen. Ja zur Entbürokratisierung der Lehraufgaben. Die Belastung muss minimiert werden, der Fokus soll auf die Hauptakteure gerichtet sein. Ja zu Leistungskontrollen der Lehrkräfte. Der Output muss gemessen werden, nur so können Qualität der Bildung, Entwicklung und kontinuierliche Verbesserung sichergestellt werden. Wie erwähnt, bin ich für eine Reform. Jedoch in einer moderaten Art. Die Unterstufe ist in den Reformansätzen differenziert anzuschau-



en und kann mit mehr Gemeindeautonomie attraktiver gestaltet werden. Sie gehört zur entscheidenden Phase im Bildungsweg. Mehr Autonomie kann dazu beitragen, die Bedürfnisse der Schüler besser zu erfüllen und den Übergang in die Oberstufe zu erleichtern.

In der Oberstufe sollten Lehrkräfte Raum für Gestaltung und innovative Ansätze haben. Die jungen Arbeitskräfte von morgen möchten sich mit zeitgemässen Themen auf den Berufsalltag vorbereiten. Dies setzt jedoch neue Aufgabenfelder und Ausbildungsformen für Lehrkräfte voraus. Die individuellen Stärken der Schüler sollten dabei im Mittelpunkt stehen.

Ein interessanter Gedanke wäre es, wenn bei den Reformansätzen die Meinung und die Bedürfnisse der Wirtschaft einfließen würden. Somit wäre nicht unbedingt die Entflechtung der Stufen der ausschlaggebende Faktor, sondern ein zielgerichteter Inhalt der Ansatz für die zukünftigen Schulabgänger.

Ein zielgerichteter innovativer Unterricht ist aber nur durch eine Entbürokratisierung und motivierte Lehrkräfte zu erreichen. Effiziente Prozesse und klare Richtlinien sind entscheidend, um die Lehrkräfte zu entlasten. Die Autonomie ist somit auch in der Oberstufe von Bedeutung. Sie ermöglicht eine massgeschneiderte Bildung und trägt zur individuellen Entwicklung bei.



«Eine einheitliche Sekundarstufe I würde ganz andere Möglichkeiten zur individuellen Förderung bieten»

Daniel Walser

Mitglied des Vorstands der Freien Liste (FL)

Die Diskussion über eine Reform der Sekundarstufe ist nicht neu. Bereits 2009 wurden im Zuge des Referendums gegen SPES I Fragen rund um die Ausgestaltung der Sekundarstufe I ausführlich und emotional diskutiert. Unsere Gesellschaft hat sich in den letzten fünfzehn Jahren rasant weiterentwickelt. Die grundlegende Problematik ist aber immer noch dieselbe. Trotz teilweiser Modernisierung der Kindergarten- und Primarstufe findet die wichtigste und einschneidendste Selektion schon nach der fünften Klasse statt. Die Kinder sind dann in der Regel erst elf Jahre alt. Bereits in dieser frühen Entwicklungsstufe wird ein enormer Druck aufgebaut, unter dem die Kinder oft leiden. Dieser Druck lastet auch auf den Schulen, den Lehrpersonen, den Eltern, ja ganzen Familien. Die frühe Selektion benachteiligt sogenannte «Spätzünder», Kinder mit Teilbegabungen, sozial Benachteiligte und solche mit Migrationshintergrund. Sie werden extrem früh in Ober- und Realschüler sowie Gymnasiasten eingeteilt. Eine einheitliche Sekundarstufe I würde ganz andere Möglichkeiten zur individuellen Förderung



bieten. Das ganze System würde durchlässiger und die Kinder hätten mehr Zeit, ihre Fähigkeiten ohne den sehr frühen Selektionsdruck zu entwickeln. Kinder mit Teilbegabungen, zum Beispiel im mathematischen Bereich, könnten viel besser aufgefangen werden, wenn sie in ihrem Spezialfach einer starken Lerngruppe zugeteilt würden.

Gewiss werden im heutigen System deshalb viele Talente übersehen oder zu wenig gefördert. Welch ein Verlust! Auch in der aktuellen Diskussion werden bestimmt wieder ähnliche oder die gleichen Gegenargumente wie damals ins Feld geführt werden. Doch die Angst vor Bildungsabbau und schlechteren Leistungen der Schülerinnen und Schüler ist unbegründet. Dies zeigen die Bildungssysteme anderer Länder, die in diesem Bereich schon lange weiter sind als wir. Dass gemäss der Studie der Stiftung Zukunft.li Schulen autonom über das angewendete Modell entscheiden können sollten, ist in Anbetracht unserer Grössenverhältnisse übertrieben. Ein gut durchdachtes, zeitgemässes und funktionierendes Modell genügt vollauf.